

100 Jahre

6 November/Dezember 2006
ISSN 0171-5518 - 93. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



Auf den Punkt gebracht:

Weg durchs Leben

Liebe Leserinnen und Leser!

Unsere Jubiläumsjahre 2006 neigt sich dem Ende zu. In diesem Jahr gab es viel zu feiern. Vor hundert Jahren wurde offiziell die österreichisch-süddeutsche Provinz der Sales-Oblaten gegründet und die Zeitschrift LICHT erschien zum ersten Mal. 2006 haben wir dieser Ereignisse entsprechend gedacht und von Papst Benedikt XVI. den apostolischen Segen für das zukünftige Wirken erhalten.

Inhaltlich beschäftigten wir uns im LICHT diesem Jubiläum entsprechend mit wesentlichen Themen der salesianischen Spiritualität. Wir wollten das, was Franz von Sales in seiner Lehre wichtig war, auf den Punkt bringen: die Liebe, das Leben, den Willen Gottes, den Alltag und seine Mystik des Herzens.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei unserem ehemaligen Generaloberen P. Lewis Fiorelli bedanken. Er erklärte sich bereit, in seinem letzten Jahr an der Spitze der Kongregation der Sales-Oblaten als Autor in der Zeitschrift LICHT mitzuwirken und grundsätzliche Beiträge zu salesianischer Spiritualität zu schreiben. Seit August 2006 hat er sein Amt als Generaloberer an seinen Nachfolger P. Aldino Kiesel übergeben. Herzlichen Dank für seinen Leitungsdienst an den Sales-Oblaten und seinen Dienst für die Leserinnen und Leser der Zeitschrift LICHT. Wir wünschen ihm für seine zukünftigen Tätigkeiten alles Gute und Gottes segensreiche Begleitung.

Ein Thema fehlt noch, das nun auf den Punkt gebracht werden soll: der Weg ins Leben, also die Frage: Wie kann ich als Christ in dieser Welt durchs Leben gehen? Der heilige Franz von Sales empfiehlt uns dabei die „kleinen Tugenden“, die wir jeden Tag verwirklichen können: die Sanftmut, die Geduld, die Demut, die Herzlichkeit, die Freundlichkeit, das Vertrauen, die

Beharrlichkeit und Ausdauer und viele andere mehr. Sie können ja selbst einmal überlegen, zu welchen kleinen Tugenden Sie in Ihrem Alltag täglich

herausgefordert werden. Diese ganz alltäglichen Herausforderungen anzunehmen und zu bestehen, ist der Vorschlag, den uns Franz von Sales für den Weg durch das Leben empfiehlt. Diese LICHT-Ausgabe möge Ihnen wertvolle Impulse dazu geben.

Ganz herzlich möchte ich mich am Ende dieses Jubiläumsjahrganges bei Ihnen allen für Ihre Treue bedanken, die Sie unserer Zeitschrift entgegengebracht haben. Im Namen aller Autorinnen und Autoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wünsche ich Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2007.

Es grüßt Sie herzlich


P. Herbert Winklehner OSFS



Inhalt

- 4 **Die kleinen Tugenden**
P. Lewis Fiorelli OSFS
- 8 **Zeit der Umbrüche**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 10 **Vorsicht, Stolperstein!**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Der Weg der kleinen Tugenden**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Kleine Schritte, große Ziele**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Johanna Franziska von Chantal
- 18 **Vergelt's Gott für die große Hilfe**
P. Shaju Kanjiramparayil OSFS
- 20 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

dem Leben dienen

im Antlitz des Anderen
mein Ebenbild erkennen
den Wert seiner Person
entdecken
und seine Würde achten
dem menschenfreundlichen
Gott nahe sein

in der Fremdheit des Anderen
meine eigenen Ängste
ernst nehmen
den Wert seiner Person schätzen
und seinem Hunger nach
Geborgenheit Raum geben
dem unbegreiflichen Gott nahe sein



in den Verwundungen des Anderen
meine eigenen Wunden
anschauen
den Wert seiner Person würdigen
und seine Sehnsucht nach
Heilung teilen
dem mitleidenden Gott nahe sein

dem Leben dienen in den Menschen
in deren Antlitz mir
Gottes Angesicht aufstrahlt
in deren Fremdheit mir
der fremde Gott begegnen will
in deren Verwundungen mir
Gottes Verletzlichkeit erfahrbar wird

Lasst uns dem Leben dienen, weil Gott es mit uns lebt!

Ute Weiner

Die kleinen Tugenden

Das Geheimnis salesianischer Heiligkeit

Salesianische Frömmigkeit ist Spiritualität im Alltag. Deutlich wird dies vor allem in den kleinen Tugenden, nach denen wir uns nach der Empfehlung von Franz von Sales ausrichten sollen. P. Lewis Fiorelli, ehemaliger Generaloberer des Sales-Oblaten, gibt Anregungen zum Leben nach diesen Haltungen.

Eine der populärsten Heiligen in der katholischen Kirche ist die heilige Theresia von Lisieux. Sie hat die Welt mit ihrer Lehre vom „Kleinen Weg“ fasziniert, womit das Zusammenleben mit anderen Menschen im Auf und Ab des täglichen Lebens im Geist christlicher Liebe gemeint ist. Einige von ihren nächsten Verwandten waren Heimsuchungsschwestern. Durch sie wurde Therese mit den Schriften des hl. Franz von Sales vertraut. Viele haben in ihrem „Kleinen Weg“ einen gewinnenden Ausdruck seiner berühmten Lehre von den „kleinen Tugenden“ gesehen.

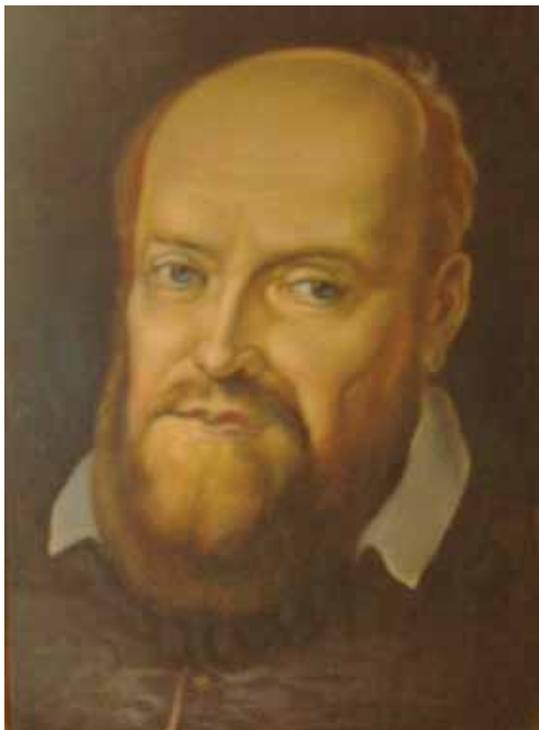
Nicht das Größere ist das Bessere

Die „Weisheit“ dieser Welt sagt uns oft, dass „größer besser ist“. Franz von Sales wusste aus seiner pastoralen Erfahrung, dass viele Neulinge im geistlichen Leben meinen, diese „Weisheit“ würde auch für ihre Auswahl von Tugenden und deren Übung gelten. Seine Lehre von den „kleinen Tugenden“ war ein bewusstes Korrektiv gegenüber dieser Auffassung. Er sagte denen, die er begleitete, dass gewöhnliche Leute selten Gelegenheit haben, die „größeren“ Tugenden wie die „der Stärke, der Großmut oder der Freigebigkeit“ zu üben. Deshalb regte er sie in kluger Weise an, die kleinen Tugenden zu wählen, die „allen Handlungen unseres Lebens ihr Gepräge geben“. Zu diesen gehören „die Sanftmut, das Maßhalten, die Redlichkeit, die Demut, die Geduld, die Herzensabtötung, der

Gehorsam, die Armut, die Keuschheit, die Liebe zum Nächsten, das Ertragen unserer Fehler, die Sorgfalt und der heilige Eifer“ (Philothea I und II). „Kleine Tugenden“, so erklärt er uns, sind wie Speisesalz. Weil wir unsere Speisen häufig salzen, sind wir darauf bedacht, immer einen guten Vorrat davon zu Hause zu haben. Auf ähnliche Weise „sollen wir auch diese Tugenden immer in Bereitschaft haben, da wir sie praktisch immer brauchen.“

Wie vorsichtige Schritte eines Kindes

In einem wichtigen Seelenführungsbrief führt Franz das Beispiel einiger Heiliger an, die durch die Praxis der kleinen Tugenden große geistliche Fortschritte machten. Maria steht in der Reihe derer, die er dabei nennt, ganz oben. In der Verkündigung sprach sie in Demut aus, dass sie die Magd des Herrn sei. In konkreter Nächstenliebe verschwendete sie keine Zeit, ihre ältere Cousine Elisabeth zu besuchen, um ihr in ihrer schwierigen Schwangerschaft beizustehen. Bei der Geburt Jesu hatte Maria viele Anlässe, Armut und Einfachheit zu leben, und als die schlichten Hirten die Botschaft der Engel wiedergaben, hörte sie ihnen so demütig zu, als wären sie die gelehrtesten Leute im Land. Nach der Geburt Jesu folgte sie, die ohne Sünde war, in Demut den Reinigungsriten, die damals üblich waren. Auf der Flucht nach Ägypten und in ihrem Eheleben praktizierte Maria alle Tugenden, die ihrer Berufung als Frau und Mutter entsprachen.



Franz von Sales - der Heilige der kleinen Tugenden
(Gemälde von Friedrich Eisenbarth OSFS, 1966,
Kriens, Schweiz)

Mit Tränen in den Augen suchte sie nach ihrem Kind, als es verloren gegangen war. Sie zeigte Mitgefühl gegenüber der Armut und Enttäuschung des jungen Hochzeitspaares, dessen Feier sicher schlimm geendet hätte, wenn sie sich nicht darum gekümmert hätte. Tatsächlich führte Marias einfacher Akt der Freundlichkeit ihnen gegenüber zum ersten Wunder Jesu (Joh 2,1–11). Schließlich stand Maria „zu Füßen des Kreuzes, ganz demütig ... und tugendhaft niedrig“ (vgl. DASal 5, 377).

Franz schließt diesen kurzen Brief über die kleinen Tugenden mit einem einfachen und schönen Gedanken. Er vergleicht die kleinen Tugenden mit den vorsichtigen Schritten eines kleinen Kindes. Bei jedem seiner kleinen Schritte hält es sein Vater zärtlich an der Hand. Er sieht zu, dass er nicht schneller geht, als es ihm folgen kann. Franz sagt uns, dass Gott genauso ist wie dieser Vater, wenn er uns die kleinen Tugenden üben sieht. Er freut sich über

jeden kleinen Schritt, den wir tun, hält uns an der Hand und geht an unserer Seite. Weil das der Fall ist, stellt Franz die Frage, warum wir uns Sorgen machen, ob wir auf dieser Seite der Straße oder auf der anderen gehen, ob wir schnell oder gut unterwegs sind. Gott freut sich an jedem Bemühen, wie klein es auch sei, und deshalb ist alles gut.

Die kleinen Unannehmlichkeiten

In der christlichen Spiritualität kommen vor einer lebendigen und robusten Tugendpraxis meistens Reinigung und Selbstüberwindung. So wie Franz den kleinen Tugenden den Vorzug gibt, spricht er sich auch für eine ausgewogene und angemessene Form der Abtötung aus. In einem kurzen Kapitel der Anleitung zum frommen Leben schreibt er, dass die vielen „kleinen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die kleinen alltäglichen Opfer ... seine Liebe gewinnen, wenn du in sie viel Liebe und Hingabe hineinlegst (III, 35). Er führt eine Reihe von Beispielen dafür an, was er mit diesen „Schwierigkeiten“ meint, welche „die göttliche Güte überaus erfreuen“, wenn sie „in Liebe angenommen und ertragen“ werden: „Diese täglichen kleinen Liebesdienste, das Kopfweh und die Zahnschmerzen, das Geschwür und die üble Laune des Mannes oder der Frau, ein zerbrochenes Glas, ein geringschätziges oder unwilliges Wort, der Verlust eines Ringes oder Taschentuchs“ und so fort. Was Franz hier betont, ist ehrwürdige salesianische Spiritualität: die vielen und häufigen Unannehmlichkeiten, der Ärger und die Schwierigkeiten des Alltags bewirken eine große Reinigung in uns, wenn sie als etwas, das von Gottes Vaterhand kommt, liebevoll angenommen werden. Durch diese Reinigung werden wir auf die Praxis der kleinen Tugenden vorbereitet und können auf diesem Weg zu den Höhen der christlichen Vollkommenheit gelangen. Die hl. Johanna von Chantal fasst diese Lehre treffend zusammen, wenn sie sagt: „Wir können Gott nicht immer große Dinge geben, aber bei jeder Gelegenheit



Jeder Mensch ist als Gottes Ebenbild erschaffen und zur Kindschaft Gottes berufen

können wir ihm kleine Dinge mit großer Liebe schenken.“ Die Praxis der kleinen Tugenden im Ablauf unseres täglichen Lebens ist das große Geheimnis der Heiligkeit. Sie trug dazu bei, die hl. Therese durch ein kurzes, relativ ereignisarmes und verborgenes Leben hindurch zu den Höhen der Heiligkeit zu führen, und das kann ebenso bei uns selbst der Fall sein.

Jesus als Beispiel

Die „kleinen Tugenden“, die Franz von Sales am meisten empfiehlt, sind jene, die Jesus selbst praktizierte: Demut und Sanftmut. Weil diese für unser Leben mit Gott und mit den anderen Menschen so grundlegend sind und weil wir viel Gelegenheit haben, sie in der einen oder anderen Form und oftmals jeden Tag zu üben, legt Franz besonderen Wert auf sie. Zum Beispiel schreibt er in einem Brief zur geistli-

chen Begleitung: „Vergiss die Hauptlehre Jesu nicht, die er uns in drei Worten hinterlassen hat, so dass wir sie nie vergessen und sie hundert Mal am Tag wiederholen: ‚Lernt von mir‘, sagte er, ‚denn ich bin sanft und demütig von Herzen‘. Das beinhaltet alles: ein sanftes Herz gegenüber dem Nächsten und ein demütiges Gott gegenüber zu haben“ (vgl. DASal 6, 43).

Für Franz ist die Demut ein ehrliches Anerkennen unseres Standes als Geschöpf Gottes und aus Gnade auch als sein Kind. Wie Jesus sind wir voll Glück über unser Kindsein vor Gott und gehorchen aus Liebe allem, was er uns zu tun oder anzunehmen bittet. Weil wir Gott lieben, vertrauen wir uns in Frieden und Gelassenheit seinen liebenden und vorsorglichen Händen an.

Die Sanftmut gegenüber unserem Nächsten gründet auf der Würde, die jedem Menschen zu eigen ist, weil er als Gottes Ebenbild geschaffen ist und in Gnade und Herrlichkeit zur

Kindschaft Gottes berufen ist. Wir behandeln andere mit großem Respekt, sogar mit Ehrerbietung. Wir machen Menschen nie zu Objekten und benützen sie nie als Mittel zu einem Zweck. Vielmehr gehen wir mit ihnen entsprechend ihrem Wesen um, das heißt wie mit freien Subjekten, deren Herzen nur mit der Überzeugungskraft der Liebe gewonnen werden können, nie mit Furcht oder Zwang. Besonders bei jenen, denen wir häufig begegnen, wie den Ehegatten, Kindern, Freunden, Kollegen und Nachbarn, sind wir sorgsam darauf bedacht, sie nicht oberflächlich zu behandeln oder ihnen mit Gleichgültigkeit, Feindseligkeit oder Zorn zu begegnen. So weit als möglich soll jede Begegnung mit ihnen, wenn sie auch noch so oft geschieht, von Freundlichkeit, Höflichkeit und einer ehrlichen Achtung gekennzeichnet sein. Weil sie in Gottes Augen kostbar sind, sollen sie das auch in den unsrigen sein und unser Umgang mit ihnen soll eine echte Wertschätzung für sie widerspiegeln.

Wir schließen diese Gedanken zu den kleinen Tugenden mit folgender scharfsinnigen Einschätzung ihres Ortes und ihrer Bedeutung in der salesianischen Spiritualität: Sanftmut, Friedlichkeit, Demut, Einfachheit – das sind einige der kleinen Tugenden, die Franz und Johanna so sehr geschätzt haben. Durch die Praxis solcher Tugenden in den kleinen Gelegenheiten, die sich jeden Tag ergeben, lebt Jesus, sanft und demütig von Herzen.

Schlussgedanken

Im Verlauf des 100-Jahr-Jubiläums von *Licht* haben wir die wesentlichen Elemente salesianischer Spiritualität beleuchtet. Es ist nicht überraschend, dass Franz von Sales als Lehrer der Gottesliebe das Doppelgebot der Liebe zum Mittelpunkt seiner Spiritualität macht. Er lehrt allen, die ein frommes Leben wünschen, wie sie in unserem täglichen Leben die Gottes- und Nächstenliebe Jesu nachahmen können. Er erklärt uns, dass christliche Liebe auf zweifache

Weise erfahren wird. Sie ist eine herzliche Einheit mit Gott, die sich im Gebet, in den Sakramenten und im christlichen Tugendleben verwirklicht. Sie ist auch ein aktives Annehmen des Willens Gottes in jedem gegenwärtigen Augenblick des Lebens und unter allen wesentlichen oder unwesentlichen Umständen.

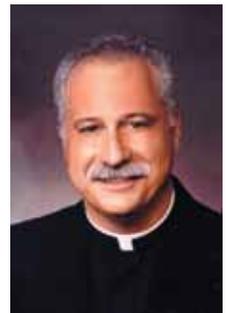
Mit Franz von Sales beginnen wir, die Pflichten und die Verantwortung unseres Lebensstandes als vorzüglichen Platz für den Willen Gottes zu erfassen und von daher erkennen wir die Notwendigkeit, uns diesen mit Energie und Freude zu widmen. Wir entdecken, wie alles in der salesianischen Spiritualität einschließlich die Mystik auf Jesus bezogen ist. Durch die Einheit mit ihm in Gebet und Nachfolge werden wir nach und nach in einen anderen Christus umgeformt, und wir lernen schrittweise, wie wir durch unsere treue Befolgung seines Doppelgebotes der Liebe „Jesus leben“ können. Schließlich sehen wir in diesem letzten Artikel, wie die häufige Übung der kleinen Tugenden in unserem täglichen Umgang mit anderen Menschen uns zur Vervollkommnung der christlichen Heiligkeit führen kann.

Möge die Gnade Gottes jedem von uns helfen, durch die tägliche Praxis des „kleinen Weges“ der Liebe zu dieser Heiligkeit zu gelangen! ■

P. Lewis S. Fiorelli war von 1994 bis 2006 der 10. Generalobere der Sales-Oblaten und lebt in Washington DC, USA.

Die LICHT-Redaktion bedankt sich beim ehemaligen Generaloberen P. Lewis S. Fiorelli OSFS für seine Leitung der Kongregation,

besonders für seine Impulse in Richtung salesianischer Spiritualität. Vor allem bedanken wir uns für die Artikelserie, die er für die Zeitschrift LICHT in diesem Jahr verfasste. Wir wünschen Ihm für seine weitere Tätigkeit alles Gute und Gottes Segen.



Zeit der Umbrüche

1947-1969

P. Herbert Winklehner OSFS

Als am 9. Oktober 1958 Papst Pius XII. starb und etwas später der selige Johannes XXIII. zum Nachfolger im Petrusamt gewählt wurde, bahnte sich nicht nur in der Kirche eine Zeit der Umbrüche an.

Konsolidierung

Nach 50 Jahren ihres Bestehens und den Jahren des Zweiten Weltkrieges hatte sich die Zeitschrift LICHT unter Leitung von P. Anton Nobis konsolidiert. Der Inhalt der Zeitschrift wurde in den 1950er Jahren weiterentwickelt, so dass sie innerhalb der katholischen Presselandschaft ein durchaus attraktives und konkurrenzfähiges Produkt darstellte. Neben den Informationen aus der salesianischen Welt, der Missionsarbeit der Sales-Oblaten und Beiträgen zur salesianischen Spiritualität fanden immer mehr theologische und weltkirchliche Nachrichten Einzug in den Blattinhalt.

Mit der Gründung der 2. Republik in Österreich 1955 endete die Notwendigkeit, LICHT aus politischen Gründen sowohl in einer deutschen als auch in einer österreichischen Ausgabe zu veröffentlichen. Seit 1956 gibt es nur noch eine Ausgabe, die in diesen

Jahren einfach „Das Licht“ hieß und in Text und Bild nicht nur über die Sales-Oblaten und die salesianische Spiritualität, sondern auch über wesentliche kirchliche Ereignisse berichtete.

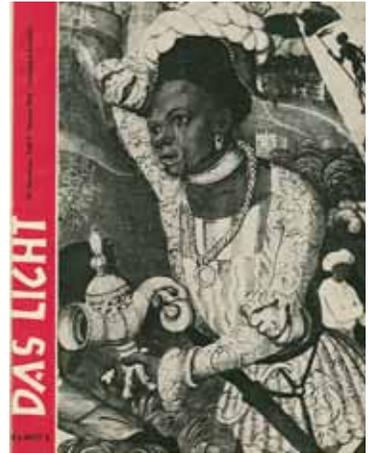
Interessant ist, dass trotz der steigenden Qualität der Zeitschrift, die vorwiegend der hervorragenden Arbeit von P. Anton Nobis zu verdanken ist, die Zahl der Abonnenten abzunehmen begann. Es gab zwar wieder genug Papier, es gab genug Personal in der Druckerei, die Auflagenzahlen begannen jedoch von 30.000 Stück stetig zu fallen.

Neuer Redaktionsleiter

Durch die immer größer werdende Produktivität des Franz Sales Verlages, der sich seit Ende 1931 zur Aufgabe machte, die Werke des hl. Franz von Sales im deutschen Sprachraum zur Verfügung zu stellen, vergrößerte sich auch das Aufgabengebiet von P. Nobis, der in dieser Zeit nicht nur Redaktionsleiter, sondern auch der Leiter des Franz Sales Verlages war.

Anfang der 1960er-Jahre wurde es daher immer deutlicher, dass er eine Entlastung benötigte, die ihm wenigstens die Arbeit der

Die salesianische Zeitschrift LICHT feiert 2006 ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlass bringen wir in diesem Jahrgang einen ausführlichen Bericht über ihre Geschichte.



Titel von LICHT 1/1965

Redaktionsleitung abnahm. Dies geschah ohne großes Aufsehen Ende des Jahres 1964 als P. Friedrich Hanold (1916-1985), der seit 1962 hauptamtlich als Spiritual im Heimsuchungskloster in Zangberg, südlich von München, lebte und arbeitete, die Schriftleitung der Zeitschrift LICHT übernahm. In seinem ersten Vorwort in LICHT 1/1965 beschrieb der neue Chefredakteur kurz zusammengefasst die wesentlichen Punkte der salesianischen Lehre:

„Franz von Sales bietet uns herrliche, ewig gültige Gedankengänge, die den echten Christen geradezu anleiten, immer noch besser, noch heiliger zu werden: Ich bin als lebendig gewordener Gottesgedanke berufen zur Hei-



P. Friedrich Hanold (1916-1985)

ligkeit – heilig werden kann ich in der Welt ebenso wie im Kloster – echte Frömmigkeit ist nicht eine Summe religiöser Übungen, sondern gelebte Liebe – diese Liebe ist aber mehr als die leidige Erfüllung der Gottesgebote – wohl verstandene Gotteskindschaft treibt naturgemäß zu einem Lebensoptimismus und wird zu „froher Gottesliebe“ – Fundament hierfür sind die Gnadenquellen der Sakramente und ein dem Lebensrhythmus angepasstes Gebetsleben – daraus gedeiht das Tugendleben und rüstet für die „Gezeiten des Alltages“ – Gottgeborgenheit aber ist schließlich das beseligende Glück, der so in Gott verankerten Seele.“ P. Hanold beschreibt seine Aufgabe in LICHT als Hilfe, „jeden Monat eine weitere Stufe zu Gott“ zu gelangen.

Selbstverständlich spielten in den 1960er-Jahren die Ereignisse um das Zweite Vatikanische Konzil auch im LICHT eine wesentliche Rolle. Dies geschah vor allem deshalb, da der Initiator dieses

Konzils, der selige Papst Johannes XXIII., ein besonderer Verehrer des heiligen Franz von Sales war und viele Themen der Konzilsdokumente auf die salesianische Lehre hinwiesen, wie etwa die allgemeine Berufung aller Gläubigen zur Heiligkeit oder das Zusammenspiel von Kirche und Welt von Heute.

Leserbriefe

Besonders spannend sind immer wieder die Leserbriefe, die an die Zeitschrift LICHT gerichtet werden und in denen sich das Für und Wider an der Zeitschrift spiegelt. Die einen schreiben: „Ich habe jetzt mal länger nachgedacht, woran es eigentlich liegt, dass man die meisten Artikel langweilig findet. Es hängt wohl mit dem Heiligen ihres Ordens zusammen. Er war ein großer Denker, aber ihn in die heutige Zeit zu bringen ... ist mit Schwierigkeiten verbunden ... Wenn ich nur an diese Artikel der Hildegard Waach denke! Man braucht jedes Mal einen Kompass um durchzufinden!“ ... Dagegen schreibt ein anderer Leser: „Besondere Anerkennung schulde ich den Artikeln von Hildegard Waach. Ermuntern Sie bitte die Verfasserin, diese Serie fortzusetzen. Der Geist des hl. Franz von Sales kann kaum treffender für die heutige Zeit interpretiert werden.“

Hildegard Waach (1917-1987), Verfasserin einiger Biografien verschiedener salesianischer Heiliger zählt noch heute zu den großen Expertinnen der salesianischen Spiritualität und war Mit-



Hildegard Waach (1917-1987) verfasste über 20 Jahre lang regelmäßig salesianische Artikel in der Zeitschrift LICHT

glied in der Arbeitsgemeinschaft für salesianische Studien. Über 20 Jahre lang arbeitete sie als Autorin bei LICHT mit.

Ende der 1960-er Jahre kam es dann zu einem weiteren großen Umbruch in der Geschichte der Zeitschrift Licht und des Franz Sales Verlages. P. Friedrich Hanold beendete seine Aufgabe als Redaktionsleiter und P. Anton Nobis zog sich aus der Leitung des Franz Sales Verlages zurück. An ihre Stelle traten P. Peter Lüftenegger, der mit dem Jahrgang 1970 zum Chefredakteur der Zeitschrift wurde, und P. Herbert Krämer als Leiter des Franz Sales Verlages. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Salesianischen Zeitschrift LICHT

Vorsicht, Stolperstein!

Thomas Schmeckpeper

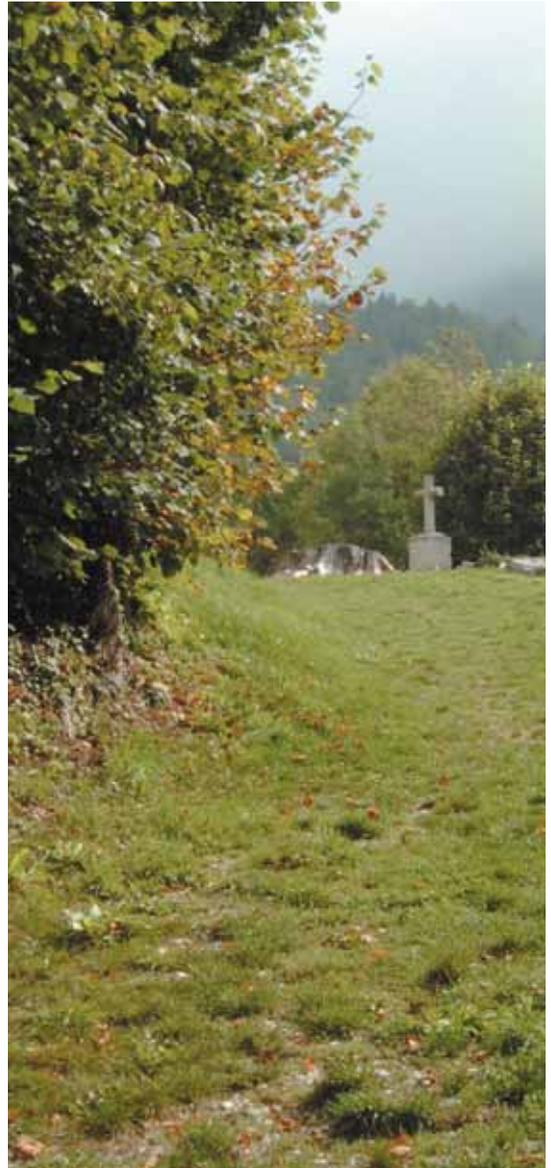
Dass man in kleinen Schritten zwar nicht schneller, zumindest aber sicherer zum Ziel gelangt, mag eine gültige Tatsache sein. Jeder erfahrene Bergsteiger wird mir bestätigen können, dass große Schritte die Gefahr des Stolperns erhöhen. Kleine Schritte ermöglichen mir hingegen ein genaueres Kennenlernen des Weges, setzen aber auch eine gewisse Beweglichkeit und Flexibilität voraus. Ich kann entscheiden, ob ich links oder rechts an der Pfütze vorbei tippel, anstatt geradewegs hineinzulaufen.

Je langsamer ich also gehe, desto mehr kann ich mich auf den Weg und die Umgebung konzentrieren, die mir teilweise auch andere Wege zeigt. Beim Spazieren durch den Park kann ich mehr Blumen und Bäume sehen, als wenn ich joggen würde. Es bieten sich mir ein größerer Erfahrungsschatz und nicht zuletzt auch eine andere Wertschätzung des Zieles.

Weg und Ziel

Das ganze mag auch auf den Glauben zutreffen, wobei ich es mit Differenziertheit betrachten muss. Wie Jesus schon sagte, ist der Glaube der Weg, und somit muss das Wissen das Ziel sein. Da ich aber noch nie in Besitz dieses Wissens war, denn sonst hätte der Glaube keine Berechtigung zu seiner Existenz, kann ich auch nicht mit Gewissheit sagen, wo das Ziel ist bzw. ob mein Weg der richtige ist.

Anbei gesagt ist auch der Trugschluss gefährlich, dass das Ziel oder Wissen, welches auf mich wartet, ein absolutes ist. Es ist vielmehr die Verinnerlichung einer lebensfähigen,



In Ruhe und konzentriert den Weg gehen, um das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren

relativen Grundwahrheit, die natürlich stets stark religionsbezogen ist und nicht die absolute Wahrheit oder das, „was die Welt im Innersten zusammen hält“, ist. Wer andere Erfahrungen in seinem Leben gemacht hat, möge mich eines Besseren belehren.

Wer gesenkten Blickes geht

Gehe ich also langsamer und ziehe auch andere Wege in Betracht, erkenne ich die Vielfalt des ganzen Spiels, aber natürlich ist auch die Gefahr größer, dass ich einen schönen Baum erblicke, unter dessen Schatten ich mich niederlasse und das eigentliche Ziel aus den Augen verliere.

Aber selbst dieser Fall ist noch zu rechtfertigen, da es eine Entscheidung ist, die keine Konsequenzen für andere Geher birgt.

Viel gefährlicher ist es, wenn ich mit gesenktem Blick meinen Weg entlang spurte und gar nicht mehr in der Lage bin, wahrzunehmen, wenn ich den Weg eines anderen kreuze oder einem Vorgänger in die Hacken laufe. Ich gerate in eine Trägheit, die trotz ihrer vermeintlichen Geradlinigkeit eine Art des Opportunismus in sich trägt, der weder im Sinne des Weges noch im Sinne des Zieles sein kann.

Wir dürfen Gott um seines Willens nicht zur Tarnwand unserer geistigen Trägheit machen, denn wer sich hinter dieser Wand versteckt, leidet zwangsweise an dem chronischen Bedürfnis nach Selbstverteidigung bei der Konfrontation mit fremdem Gedankengut. Er wird dadurch zum Instrument, ja zur Waffe, der Selbsterhaltung, deren Ziel er somit nicht mehr sein kann.

Gelebt und nicht gelehrt

Die individuelle Beziehung zu meinem Ziel, mag es nun Gott sein oder die eben genannte Wahrheit, ist kein Erbgut, das mir in die Wiege gelegt worden ist, sondern beruht ohne Ausnahme auf einem Erfahrungsschatz, der gelebt und nicht gelehrt werden kann, ein Weg, der gegangen werden muss.

Herzliche Einladung zu den salesianischen Besinnungstagen 2006

Termin: Freitag, 8. Dezember 2006, 15.00 Uhr bis Sonntag, 10. Dezember 2006, mittags

Leitung: P. Benedikt Leitmayr OSFS

Ort: Exerzitienhaus „Maria Hilf“, Schärdingerstr.6
D-94032 Passau,
Tel.: 08 51/93 14 40

Tagessatz: Einzelzimmer: EUR 39,-
Doppelzimmer: EUR 34,-

Anmeldung:

Provinzialat der Sales-Oblaten
Ettingshausengasse 1
A-1190 Wien
Tel. (01) 320 66 97;
Fax. (01) 320 66 97 22
(Teilnehmerzahl begrenzt)



Es ist natürlich kein einfacher Weg, in einer Zeit, in der Zeit Geld und Geiz geil sind. Doch es hat gewisse Errungenschaften in der Geschichte der Menschheit gegeben, die es uns heute ermöglichen, unseren Weg zu wählen, ohne mit der Angst leben zu müssen, bei der Wahl eines nicht gesellschaftskonformen Weges eine Kugel in den Kopf zu bekommen oder auf dem Scheiterhaufen zu landen. Also, auf die Plätze, fertig, los!

Thomas Schmeckpeper ist Student für Philosophie und Geschichte und lebt in Köln, Nordrhein-Westfalen.



Der Weg der kleinen Tugenden

Katharina Grabner-Hayden

Da stehen sie nun die Großen, die Erhabenen, die Gottesfürchtigen, die Mutigen und Kämpferischen, die Gleichmütigen, tief in ihr Gebet versunken, gottesfürchtig und UNNAHBAR, UNFEHLBAR in ihrem tugendhaften Leben.

Mich lässt der Anblick der großen heiligen Gestalten in den Kirchen manchmal erschauern. Steinerne Figuren umgrenzen die Altäre, die prüfend unsere Gebete betrachten.

Ich werde immer kleiner, sinke in die Knie, bin ich doch so überhaupt nicht tugendhaft.

Ich bin jähzornig. Die Häufigkeit und Intensität des Ausbruches richtet sich nach der Länge meines Schlafes und der ist bei vier Kindern ziemlich kurz.

Mein Verzeihen und Vergeben ist manchmal nicht ehrlich. In meinem hintersten Winkel meines Gehirns schwöre ich Rache an meinen Widersachern.

Meine Gebete sind oberflächlich und abgelenkt von Alltäglichkeiten.

Mein Gleichmut und meine Geduld sind Stiefkinder meiner miserablen Zeiteinteilung.

Das rechte Maß zu halten ist in Anbetracht meines Zigarettenkonsums ein frommer Wunsch.

Höflichkeit und Gastfreundschaft passen nicht immer mit meinen innersten Gedanken zusammen. Ich mach es halt, weil es sich gehört.

Ich tauge nichts, weil ich nicht tugendhaft bin. Von den vier Kardinaltugenden, also der Weisheit, Tapferkeit, das rechte Maßhalten und

Gerechtigkeit, bin ich noch weit entfernt. Was bleibt von mir übrig, wenn ich einmal diese Erde verlasse? Ein netter Gedanke oder ein undefiniertes flaes Gefühl, mehr nicht? Ich wollte diese Welt nicht verändern und doch wäre sie anders, wenn ich nicht auf ihr gewirkt hätte.

Unzweifelhaft steht aber fest, dass zwischenmenschliche Beziehungen gedeihen, wachsen und Früchte bringen. Sie müssen also in Verhaltensweisen eingebettet sein, die tugendhaft sind.

Es ist schon bezeichnend, wie selten in unseren Diskursen das Wort „Tugend“ Platz findet. Ein altes Wort, selten gebraucht und vielleicht noch seltener gelebt.

Bei wirtschaftlichen Crashes, Bankenskandalen, Versicherungsbetrügereien, politischen Rechtsruck-Tendenzen, grausamen Familienzwickigkeiten, Unmenschlichkeiten wird der Schrei nach der Tugend immer lauter.

Bescheidenheit, Demut, Herzlichkeit, Optimismus, Sehnsucht und Treue, um nur einige Tugenden zu nennen, machen ein optimales, harmonisches Zusammenleben in Gemeinschaften und ganzen Gesellschaften erst möglich. Ganze Firmenimperien „verordnen“ sich Richtlinien und Verhaltensweisen, die ein besseres Zusammenarbeiten in einer globalisierten Welt ermöglichen. Lustigerweise lesen sich diese Verhaltenskodices wie ein Auszug aus einem christlichen Religionsbüchlein aus der Grundschulzeit. Selbstverordnete Tugend als Medizin gegen Symptome, die zerstören und zersetzen. Die von oben oktroyierten Muster von Verhaltensanweisungen sind bis in die untersten



Mich lässt der Anblick der großen Heiligen Gestalten in den Kirchen manchmal erschauern ...

Etagen oft nur schwer umzusetzen, wenn dem einzelnen dazu die Einsicht fehlt.

Tugend HAT man nicht, sie kann auch von niemandem erzwungen werden.

Tugend hat etwas mit Lernen, mit Erziehung, mit Selbstdisziplin und ständigen praktischen Übungen zu tun. Gerne fordern wir sie von anderen ein, selbst tun wir uns oft sehr schwer.

Ich weiß von meinen vielen kleinen Defiziten. Ich nütze meist den frühen Morgen noch im Bett, atme tief durch und bemühe mich an diesem speziellen Tag um mehr Gleichmut, um mehr Frömmigkeit, um mehr Liebenswürdigkeit, jeden Tag.

Ich weiß aber auch von meinen Stärken. Meine Leidenschaft und Hingabe, mein Sinn für Gerechtigkeit und meine Liebe zum Leben. Das Leben ist ein schrittweises Vortasten zur Tugend. Kein Heiliger ist noch vom Himmel gefallen, auch sie haben mit sich gekämpft, gerungen und sind uns in ihrer Menschlichkeit

mit all ihren Unzulänglichkeiten zu großen Vorbildern geworden.

Vielleicht sollten wir nicht länger knieend zu den Verstorbenen hinaufblicken, sondern uns aufrichten und dem Nächsten ins Gesicht sehen, denn in unserem Nächsten können wir große Vorbilder entdecken.

So verlässt jeder diese Welt, vielleicht unbetragt, und doch ein Stück mehr liebevoll verändert. ■



*Katharina
Grabner-Hayden ist
Unternehmensberaterin.
Sie ist verheiratet und
hat vier Söhne.*

Kleine Schritte, große Ziele

P. Peter Lüftenegger OSFS

Kleine Gelegenheiten, Gott zu dienen, gibt es immer. In diesem Satz kann man ablesen, wie Franz von Sales lebte und seine Zeit verwendete – auf was er achtete und woher sein Seeleneifer kam. Er wurde über die Aufmerksamkeit auf das unmittelbar Gegenwärtige zum großen, bahnbrechenden Heiligen. Er ist ein Beispiel dafür, dass die nützlichsten „Wunder“ im Zusammenhang mit den gewöhnlichen, kleinen, alltäglichen Ereignissen geschehen. Gott fügt die gewöhnlichen Geschehnisse so zusammen, dass sie zum Wunder werden. Gott spielt so mit seinen Kindern – es scheint nicht nur, dass es sein liebstes Spiel ist, es ist es: das Spiel unserer Verherrlichung. Denn was werden soll, ist eine für die ewige Freude taugliche Persönlichkeit – mit unserer Arbeit, mit der Treue im Kleinen und mit Gottes Hilfe.

Franz von Sales wusste aus seinem gesunden Menschenverstand heraus, dass große Ziele mit kleinen Schritten erreicht werden, und wir unsere ewige Bestimmung nicht erreichen, wenn wir nicht endlich den ersten Schritt tun, Schritt für Schritt weitergehen, bis zu unserer Vollendung – der HERR geht jeden Schritt mit uns. Er hat seinen Engeln befohlen, uns zu behüten und zu führen, damit unser Fuß nicht an einen Stein stößt, wir unterwegs nicht erliegen. Zeit hat er genug gemacht, von Hetze hat er nichts gesagt.

Es sind, was uns betrifft, nicht die großen Taten, die andere überzeugen.

Es sind die kleinen Handreichungen und Aufmerksamkeiten – da ein gutes, aufmunterndes

Wort, dort eine helfende Tat – vielleicht nur ein Lächeln –; Wohlwollen schafft Atmosphäre.

Das Unaufdringliche ist es, das die Brücke zu anderen schlägt. Unser Werk, wir selbst, gelingt in Geduld. Wie die Dinge sich fügen, so liegen sie in der Vorsehung als Aufgabe uns zu Füßen. Nicht nur im „Was“, sondern auch im „Wie“ aller Umstände sollen wir die „Kleinigkeiten“ aus Gottes Hand (!) annehmen, wie sie sich laufend ereignen. Alle Umstände liegen für dich in Gottes guten Händen, denn Er liebt dich und sieht in deinem Vertrauen, deiner Treue im Kleinen deine Liebe! „Ob Essen oder Trinken (also das Angenehme) oder ob ihr sonst was tut, tut alles Gott zur Ehre,“ sagt Paulus. Das ist das Entscheidende dabei: zu wissen, es kommt von Gott.

Es sei uns also nichts zu gering! Das macht demütig und zufrieden.

Es nützt uns am besten, uns gediegen und Gott wohlgefällig zu machen. Zur Persönlichkeit formen uns vor allem die kleinen, alltäglichen Dinge. Arbeiten wir fleißig, ruhig und gut. Vermeiden wir Hektik und Stress! „Wer gut arbeitet, arbeitet schnell genug“ (Franz von Sales). Sind große Dinge zu bewältigen, schickt der Herr den passenden Engel mit. Bewahre Ruhe! Es heißt: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Das ist fürwahr ein schweres Los.

„Segnet eure Feinde, flucht ihnen nicht!“ Verlieren wir nie die liebende Gegenwart Gottes aus dem Herzen! Die Freude an Gott ist unsere Kraft – konkret an Jesus, seine Hingabe,



An Weihnachten ist Gott einer von uns geworden,
um mit uns mitzufühlen

sein Wort und seine Lichtwelt. Und sollte es turbulent zugehen: „Im Auge des Orkans kann ein Kind schlafen“ – das heißt: In der Seelenspitze wohnt und wartet Gott mit seinem Frieden auf uns. „Seelenspitze“ ist ein typischer Ausdruck salesianischer Theologie.

Franz von Sales sagt: „Unsere Herzen müssen sich jeden Tag nahe bei Ihm einen Platz suchen. Glückliche Seele, die in Wahrheit zum Herrn sagen kann: Du bist meine Zuflucht, mein Schutzwall, mein Dach gegen den Regen, mein Schatten gegen die Hitze. Ziehe dich also immer wieder in die Einsamkeit deines Herzens zurück, während du dem Körper nach bei Unterredungen und Geschäften weilst. Diese geistige Einkehr kann in keiner Weise von den Umstehenden gehindert werden; sie umgeben ja nur deinen Leib, während dein Herz allein in der Gegenwart des alleinigen Gottes bleibt“ (Philothea 2,13).

Unser Haupttreffer liegt nicht in dieser Welt, sondern in der anderen. Die Habsucht nach irdischen Gütern nennt der Herr „die Wurzel aller Übel“ – also ist die Freigebigkeit die Heilung dieses Übels. Übersehe die Armen nicht und fülle öfters Zahlscheine für sie aus. Das wird für die Einrichtung unserer Himmelswohnung verwendet – damit Petrus dir nicht

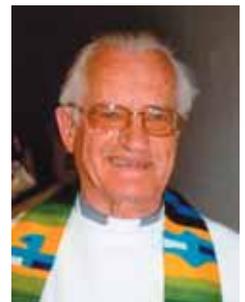
einmal sagen muss: Du hast mir ja nicht mehr heraufgeschickt.

Gottes barmherzige Liebe, Weisheit und Macht verbinden sich mit unserer Kleinheit und Armseligkeit.

Darin liegt eine ungeahnte Seligkeit – weil der Herr mit unserer guten Absicht mittut, unsere Mühe sieht und belohnt. Es drängen ihn Reichtum und Güte. Die alle Maße zerbrechende Heilstunde ist schon angebrochen – „es ist vollbracht!“ In die Auferstehung sind wir hinein genommen. Gott möchte uns sein „ewig offenes Herz“ zeigen und mit uns Mahl halten! Das ist keine Anleitung kleinlich zu sein – denn ER ist groß! Er ist Unsereiner geworden, um mit uns mitzufühlen. Wir dürfen uns vertraulich verstanden wissen. Das Weihnachtsfest – das Fest Gottvaters mit seinen Kindern, ein Fest des Schenkens – ist uns alle Jahre aufs Neue bereitet. Wie die Sterne am Himmel funkeln – niemand kann sie herunterholen – so dürfen wir seiner Liebe sicher sein. Wissen wir das, brauchen wir nach nichts Größerem gieren. Es gibt nichts Größeres als das. Gott sieht und liebt unseren Glauben. Er sieht unsere Treue im Kleinen.

Es kann für uns ja nur im Kleinen liegen, weil wir klein sind. Aber Großes wird uns dadurch bereitet. Wo Menschen uns nicht beachten, uns übersehen – „der Vater, der das Verborgene sieht, er wird vergelten“, versichert uns Jesus. Und nur wenn wir auf diese Weise Licht sind für die Welt, werden die Menschen an den Vater im Himmel und ihre große Zukunft glauben können.

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarrei
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



Annecy, 21. Mai 1616

Mein einziger Vater, heute kam mir in den Sinn, dass Sie mir eines Tages befahlen, mich (aller Dinge) zu entäußern; ich antwortete: „Ich weiß nichts mehr, wovon ich mich noch entäußern könnte“, und Sie sagten: „Habe ich Ihnen nicht gesagt, meine Tochter, dass ich Sie aller Dinge entäußern werde?“

O Gott, wie leicht ist es doch, alles zu verlassen, was um uns ist! Aber seine Haut, sein Fleisch, sein Gebein zu verlassen und in das innerste Mark einzudringen, wie wir es anscheinend getan haben, das ist etwas Großes, Schweres und Unmögliches, wenn Gottes Gnade nicht hilft. Ihm allein gebührt also Ehre und sie sei Ihm auf ewig erwiesen.

Mein Vater, ohne Ihre Erlaubnis möchte ich mir nicht mehr den Trost verschaffen, den mir die Unterredung mit Ihnen gewährt. Es scheint mir, dass ich mir weder eine Tätigkeit, noch einen Gedanken, noch eine Neigung, noch ein Wollen gestatten darf, außer auf einen Befehl hin.

Lassen Sie mich schließen, indem ich Ihnen tausendmal einen guten Abend wünsche und Ihnen sage, was ich gesehen habe. Es scheint mir, dass ich Ihre und meine Seele nur als eine einzige sehe, die ganz an Gott hingegeben ist. So sei es, viellieber Vater. Jesus sei gelobt und herrsche auf ewig! Amen.

Stehen Sie nicht wieder zu früh auf; ich fürchte, dass dieses heilige Fest [Pfingsten] Sie zum Übermaß verleiten könnte.

Gott führe Sie in allem.

Johanna Franziska von Chantal an Franz von Sales (DASal 5,294)

Ingrid und Christian Mitterecker, „Ewige Liebe“.

6 Inkjet-Prints auf handgeschöpften Bütten. Limitierte und handsignierte Auflage: 100 Stück. Erhältlich bis Ende des Jahres 2006 ab einer Spende von 70.- Euro für die LICHT-Aktion 2006.

(Siehe dazu Seite 19)



Vergelt's Gott für die große Hilfe

P. Shaju Kanjiramparayil OSFS

Liebe Freunde und Wohltäter!

Bevor ich Ihnen einige Neuigkeiten über unser Internat schreibe, möchte ich Ihnen für die wundervolle Hilfe danken, die Sie für unsere Kinder bereits geleistet haben. Heute Nachmittag war ich im Internat und erzählte dort über die Zeitschrift LICHT und wie sehr die LICHT-Leserinnen und Leser den Kindern von Brisson Bala Bhavan helfen. Die Kinder waren davon begeistert. Einer fragte sogar: „Können wir sie einmal kennen lernen?“ Und ich sagte Ihnen, dass natürlich alle herzlich eingeladen sind. Vielleicht kommt der eine oder andere ja eines Tages tatsächlich auf Besuch. Damit möchte ich Ihnen eigentlich nur mitteilen, wie dankbar die Kinder für Ihre Hilfe sind.

Den Kindern geht es sehr gut. Ihre derzeitige Erzieherin leistet hervorragende Arbeit. Die Art und Weise, wie sie mit den Kindern umgeht und deren Kreativität fördert, sieht großartig aus. Ich glaube, dass den Kindern diese Art sehr wohl tut.

Vor einigen Tagen war ich in einer der Schulen, in der die Kinder unterrichtet werden. Der Schulleiter sprach sehr anerkennend über die



Vergelt's Gott sagen die Schüler von Brisson Bala Bhavan

„Brissoniter“. Dem einen oder anderen Kind fällt das Unterrichtsprogramm zwar manchmal etwas schwerer, dennoch glauben wir, dass alle es schaffen werden.

Am 15. August 2006 wurde in Indien der 59. Jahrestag der Unabhängigkeit gefeiert. Bei dieser Gelegenheit waren unsere Kinder in der Nazareth-Schule voll mit dabei. Wir waren alle davon beeindruckt, wie die Kinder die unterschiedlichsten Vorführungen mitmachten.

Die Kinder bringen eine Menge Leben in unser Areal. Es ist interessant zu beobachten, wie sie ihre Probleme angehen und lösen. Von einem möchte ich erzählen. Eines Tages stritten sich Celestine und Prabhakar darüber, wem ein Stück Schokolade gehört. Als Sanchez sah, dass sich die beiden stritten, kam er zu ihnen, um den Streit zu schlichten. Sein Lö-



sungsvorschlag war: „Teilen wir die Schokolade in drei gleiche Teile und dann bekommt jeder von uns ein Stück!“ Dieser Vorschlag wurde angenommen. Sie zu beobachten, ist manchmal einfach lustig... und man kann viel von ihnen lernen.

Die Sonntage sind immer sehr interessant. Da kommen nämlich die Eltern und Verwandten zu Besuch. Für einige ist der Abschied dann aber sehr hart. Die Eltern sind jedoch dankbar dafür, was für ihre Kinder getan wird. Gegenwärtig richten wir gerade ein neues Klassenzimmer und einen Computerraum ein.

Noch einmal herzlichen Dank für Ihre großzügige Unterstützung. Ganz besonders bedanke ich mich bei Ingrid und Christian Mitterecker sowie bei P. Herbert Winklehner für die gute Arbeit, die sie für die Kinder von Brisson Bala Bhavan getan haben. Sie alle sind herzlich eingeladen, wann immer Sie Zeit haben, zu uns zu kommen.

Herzlichen Dank. Wir bleiben im Gebet verbunden. ■

P. Shaju Kanjiramparayil OSFS
ist Leiter des Internates Brisson Bala
Bhavan

„Für Kinder in Indien“

Liebe Licht-Leserinnen und -Leser!

Wir müssen uns entschuldigen! Unsere Briefmappe ist seit Jänner angekündigt, und erst jetzt – im September – konnte sie ausgeschickt werden. Ursprünglich wollten wir die Mappe noch vor der Welt-Tournee im Oktober 2005 abschließen, dann gleich nach dem Zurückkommen im April 2006. Aber viele kleine und große Katastrophen – vom Computerabsturz (mit Satz und Druckvorlagen der Blütengrafiken und einem ganzen auf der Welt entstandenen Buch) – über eine sehr problembelastete Wohnungsübernahme – bis zum Tod unseres Vaters/Schwiegervaters haben den Fertigstellungstermin der Mappe hinausgeschoben und hinausgeschoben. Erst jetzt hatten wir endlich wieder genug Kraft und Mut den dieses Mal sehr aufwendigen Druckvorgang zu beginnen. Und da haben wir sie einmal mehr erfahren: die wundervolle und tröstende Kraft der sechs Briefe, die wir in unserer Ausgabe „Ewige Liebe“ genannt haben. Seite für Seite neu zu setzen und Korrektur zu lesen war ein großes, tröstendes Geschenk. So war es auch bei der ersten wirkli-

chen Begegnung mit den Briefen. Als einer von uns beiden todkrank in einem Hotel in Teheran mit dem Leben abzuschließen begann und plötzlich die irgendwann gelesenen Briefe in sich wiederfand. Ein Geschenk, das man auf diese Weise erhält, muss man weitergeben! Wir hoffen, dass Sie die Briefe, irgendwann, wenn sie Not tun, in sich wiederfinden werden. Wir sind ganz sicher, dass das so sein wird! Vor der Welt-Tournee haben wir unsere alte Wohnung abgegeben, jetzt die neue bezogen. Wir sind nicht mehr ganz nach Hause gekommen von unserer letzten Reise. Das ist gut so. Unser Lehrer sagte: „Ich will ein Ausländer sein. Ich will ein Ausländer sein. Ich will ein Ausländer sein.“ Wir beginnen in diesen Monaten ein neues, fremdes Leben. Das ist der zweite Grund, warum wir Ihnen schreiben. Wir wollen den Abschied nehmen. Danke für die gemeinsamen Jahre, danke für Ihre großzügigen Spenden! Über 10.000 Euro sind es heuer schon wieder geworden! Schön zu wissen, dass der Haufen Geld nach Bangalore getragen werden wird und nicht, zum Beispiel, in eine allseits bekannte Fast-Food-Kette. Wir freuen uns, dass wir diese Freude mit Ihnen teilen dürfen. Gehen wir alle den Weg weiter, den wir miteinander begon-



Christian und Ingrid Mitterecker mit Kindern aus Indien

nen haben, dann werden wir einander sicher bald wieder begegnen! Zuletzt: Wir haben überall auf der Welt beim Abschied-Nehmen eine Geschichte erzählt. In diese Geschichte möchten wir unseren kleinen Bach der Bilder und Worte, die da von uns zu Ihnen geflossen sind, münden lassen:

Wir haben zwei Augen, zwei Ohren, zwei Lippen – aber wir haben nur ein Herz. Es wäre viel besser, wenn wir nur ein Auge hätten, aber dafür zwei Herzen. Aber wir alle, die ganze Welt, wir haben Hunderte, Tausende, Millionen ... Herzen. Und unsere Herzen gehören zusammen wie die Finger einer Hand, wie die Blätter eines Baums, wie die Sterne im Himmel. Lasst eure Herzen leuchten wie die Sterne!

*Herzliche Grüße und Gedanken
Ingrid und Christian Mitterecker*

Wenn Sie den Kindern in Indien helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Internat Indien“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08**

Für Österreich: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Internat Indien“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962**

Ab einer Spende von 70 Euro erhalten alle Spenderinnen und Spender **die Kunstmappe „Ewige Liebe“ von Ingrid und Christian Mitterecker**. In dieser Mappe sind Briefe von Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal abgedruckt. Illustriert sind die Briefe durch sechs farbige Inkjet-Prints mit Blumenmotiven. Jede Kunstmappe ist eine Einzelanfertigung und handsigniert. Die Auflage ist auf 100 Stück limitiert. LICHT bedankt sich ganz herzlich bei Ingrid und Christian Mitterecker für diese großartige Unterstützung.

Der „Abraham der Taubstummen“

Die Heiligsprechung von Filippo Smaldone erinnert an Franz von Sales als Gehörlosenpatron

Papst Benedikt XVI. sprach am 15. Oktober 2006 den Priester und Ordensgründer Filippo Smaldone heilig. Dies ist für die Salesianische Familie aus mehreren Gründen bemerkenswert. Zum einen hat Smaldone die von ihm gegründete Schwesterngemeinschaft unter das Patronat des heiligen Franz von Sales gestellt, und zum anderen sollten diese Salesianerinnen von den Heiligen Herzen sich besonders der Taubstummen zuwenden, und dies erinnert daran, dass Franz von Sales der Patron der Gehörlosen ist. Darüber hinaus hat auch Smaldone, der als „Abraham der Taubstummen“ galt, dieses Patronat inne, deshalb, weil er lebenslang den Gehörlosen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Offen für Nöte

Am 27. Juli 1848 kam Smaldone in Neapel zur Welt. Es war die Zeit der Industrialisierung. Unzählige gingen in die Städte, um ihr Glück zu machen und verloren dort den festen Boden unter den Füßen, verelendeten. In Neapel war dies nicht anders als in den anderen Metropolen



Filippo Smaldone

Italiens und Europas.

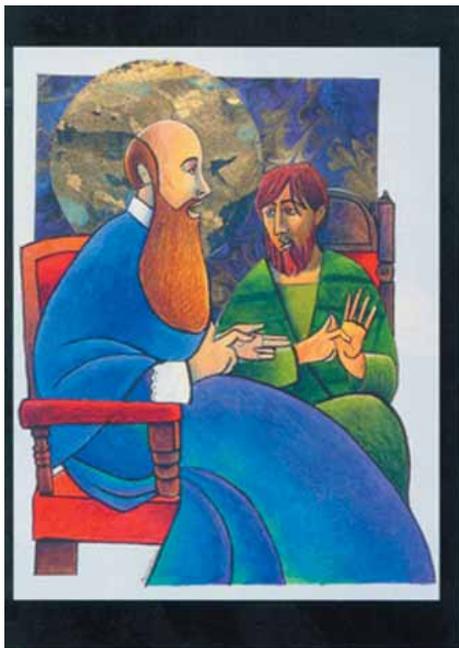
Den jungen Smaldone ließ die Not in seiner Heimatstadt nicht kalt. Vor allem wandte er sich den Gehörlosen und Taubstummen zu, die in den Elendvierteln hausten und weder medizinische Hilfe noch menschliche Barmherzigkeit erfuhren.

Ebenfalls strebte er schon früh das Priestertum an. Doch beim Studium gab es Turbulenzen – oft genug scheiterte er bei den Examina, weil er sich viel mehr um die Gehörlosen als um die Theologie kümmer-

te. Am 23. September 1871 konnte er dann doch die Priesterweihe empfangen und wurde ein herausragender Seelsorger. Als die Pest in Neapel ausbrach, scheute er sich nicht, die Todkranken zu pflegen und steckte sich dabei selbst an – wurde aber wieder gesund. Und natürlich lagen ihm auch weiter die Taubstummen besonders am Herzen. In Lecce eröffnete er gemeinsam mit einem Priesterkollegen ein Institut für Taubstumme. Hieraus resultiert auch sein Name „Abraham der Taubstummen“. Denn wie Abraham aus seiner Heimat wegzog, um zum Segen Gottes zu wirken, so zog auch Smaldone weg aus seiner Heimatdiözese Neapel, um im weit entfernten Lecce an der italienischen Ostküste seine Berufung zu leben. Um sein Werk an den Taubstummen fortzuführen, gründete Smaldone auch gemeinsam mit einigen Frauen eine Schwesternkongregation, die den Namen „Salesianerinnen von den Heiligen Herzen (Suori Salesiane dei Sacri Cuori)“ trägt. Franz von Sales sollte Patron der Gemeinschaft sein, weil er das seelsorgliche Ziel Smaldones beeindruckend vorgelebt hatte: „Wir können nicht erziehen, wenn wir nicht lieben.“

Franz von Sales: Freund der Gehörlosen

Darüber hinaus jedoch wurde Franz von Sales zum Patron des Schwesternordens, weil er der



Franz von Sales und
sein taubstummer Diener Martin.
Gemälde von Michael McGrath OSFS, Indien

Patron der Gehörlosen ist. Tatsächlich fallen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der es eine Renaissance der Franz-von-Sales-Verehrung gab, Petitionen an den damaligen Papst Pius IX., Franz von Sales offiziell zum Schutzheiligen der Gehörlosen zu machen. Davon weiß Pater Louis Brisson, der Gründer der Sales-Oblaten zu berichten.

Wie aber kam es dazu, dass ausgerechnet Franz von Sales dieses Patronat erhielt? Dies hängt mit einer Begegnung des Heiligen zusammen, von der sein Biograph und Neffe Charles-Auguste de Sales berichtet. Seinerzeit habe ein Gehörloser namens Martin täglich bei Franz von Sales angeklopft, um von ihm ein

Almosen zu erhalten. Der Bischof nahm sich des Behinderten gerne an, vor allem auch, weil ihm wegen seines Gebrechens in der damaligen Zeit der Empfang der Eucharistie verwehrt war – und dies, weil man glaubte, ein Gehörloser sei geistig so stark behindert, dass er das Geschehen bei der Wandlung nicht nachvollziehen könne.

Franz von Sales war aber davon nicht überzeugt und unterrichtete den Gehörlosen

erfolgreich mit Gebärden in den Dingen des Glaubens. Ironie des Schicksals: Es war Filippo Smaldone, der rund 200 Jahre später eine Gebärdensprache für Gehörlose erfand.

Weil sich Martin als gelehriger Schüler erwies, hatte Franz von Sales als Bischof kein Problem damit, ihn zur Kommunion zuzulassen.

Obendrein sorgte er auch dafür, dass Martin, den er als Gärtner anstellte, von seinen anderen Dienern kein Leid zugefügt wurde und gliederte ihn so auf vielfältige Weise in die Gemeinschaft mit Christus und den Menschen ein.

Präsent als Gehörlosenpatron

Neben den Salesianerinnen von den heiligen Herzen wurde Ende des 19. Jahrhunderts auch noch ein Männerorden gegründet, der sich der Seelsorge der Gehörlosen widmet und in seinem Namen auf Franz von Sales verweist: die „Kongregation des hl. Josef und des hl. Franz von Sales für die Taubstummen“, die sich heute „Kongregation der Väter der Kleinen Mission für die Gehörlosen“ nennt. Zudem gibt es mehrere Einrichtungen oder Vereine für Gehörlose, die sich



Schwestern aus der Gemeinschaft der
Salesianerinnen von den heiligen Herzen

auf Franz von Sales beziehen. Beispielsweise existiert in Köln das „Franz-von-Sales-Haus“ für Gehörlose oder in Trier und Wuppertal gibt es Katholischen Gehörlosenvereine „Franz von Sales“.

Mehr Infos zu den Gehörlosenpatronen Franz von Sales und Filippo Smaldone erhalten Sie auch im Franz-Sales-Lexikon im Internet unter der Adresse www.franzvonsaleslexikon.de. ■

Raymund Fobes

Alle sechs Jahre versammeln sich etwa 50 Mitbrüder der Sales-Oblaten aus aller Welt zum sogenannten Generalkapitel, dem höchsten gesetzgebenden Gremium der Ordensgemeinschaft. Vom 30. Juli bis 10. August 2006 war es wieder so weit. Ort der Versammlung war wie auch schon für die vergangenen Generalkapitel das von den Sales-Oblaten geleitete Spätberufengymnasium St. Josef in Fockenfeld, Bayern. Es war das 18. Generalkapitel seit der Gründung der Sales-Oblaten 1872. Die deutsche Provinz wurde von Provinzial P. Josef Lienhard, Br. Markus Adelt und P. Manfred Karduck vertreten, die Österreichisch-Süddeutsche Provinz von P. Provinzial Konrad Haußner, P. Johann Schurm und P. Herbert Winklehner.

Wahl der neuen Generalleitung

Dervon den Kapitularen mit größter Spannung erwartete Höhepunkt des Kapitels fand am Samstag, 5. August 2006, vormittags statt: die Wahl des neuen Generaloberen der Ordensgemeinschaft. Die Amtszeit von P. Lewis S. Fiorelli ging nach zwölf Jahren zu Ende. Laut Satzung des Ordens konnte er also nicht wieder gewählt werden. Zum neuen und 11. Generaloberen der Sales-Oblaten wurde P. Aldino Kiesel OSFS aus Brasilien gewählt. Ihm zur Seite wählte man als Generalräte P. Konrad Esser aus Deutschland, P. Sebastian Leitner aus Österreich und P. Mark Mealey

Wichtige Weichenstellungen

Das 18. Generalkapitel der Sales-Oblaten tagte in Fockenfeld



Sitzung des Generalkapitels in Fockenfeld

aus den USA (weitere Informationen zur Person von P. Kiesel siehe Seite 24 und 25).

Zukunftsweisende Entscheidungen

Die Tage vor und nach der Wahl der neuen Generalleitung wurden wichtige Informationen ausgetauscht und zukunftsweisende Entscheidungen getroffen. Die einzelnen Provinzen und Regionen der Sales-Oblaten lieferten einen Situationsbericht ab. Die weltweit wirkende Ordensgemeinschaft besteht derzeit aus etwa 570 Mitgliedern, die in 19 Ländern auf vier Kontinenten tä-

tig sind. Wie in der Kirche insgesamt und auch in anderen Ordensgemeinschaften so wird auch bei den Sales-Oblaten spürbar, dass die Zahl der Mitbrüder in der nördlichen Halbkugel abnimmt, in der südlichen Hälfte der Erde jedoch im Zunehmen ist. Darin liegt auch der Grund, dass mit P. Aldino Kiesel erstmals ein Mitglied südlich des Äquators als Generaloberer gewählt wurde. Die Bedeutung der Länder Lateinamerikas, Afrikas und Asiens auf die Geschicke der Ordensgemeinschaft wird in Zukunft sicher stark zunehmen.

Es wurde daher auch beschlossen, dass die Sales-Oblaten auf



P. Konrad Haußner OSFS, Provinzial der Österreichisch-süddeutschen Provinz

Ordensgründer Louis Brisson in den Sprachen der Kongregation Englisch, Deutsch, Französisch, Portugiesisch und Italienisch veröffentlicht werden soll. Diese Biografie liegt bereits in Niederländisch vor und wurde von P. Dirk Koster geschrieben. Am 2. Februar 2008 jährt sich der Todestag des Ordensgründers zum 100. Mal.



Das Kapitel wählt: P. Thomas Mühlberger OSFS sammelt die Wahlzettel ein

den Philippinen den Aufbau einer Niederlassung beginnen sollen. Ebenso wurden einige Entscheidungen bezüglich des „Chablais-Fonds“ getroffen, ein Anlage-Fonds, der die Finanzierung der Ausbildung und die Tätigkeit der Sales-Oblaten in den ärmeren Ländern der Welt sichern soll.

Ebenso beschlossen wurde, dass bis 2008 eine Biografie über den

Fest 100 Jahre Provinz

Am Sonntag den 6. August 2006 feierte die österreichisch-süddeutsche Provinz zusammen mit dem Generalkapitel und weiteren Gästen den 100. Geburtstag der Provinz mit einem festlichen Gottesdienst und einem Festakt. Hauptzelebrant P. Provinzial Konrad Haußner freute sich in seiner

Begrüßung über ein voll besetztes Gotteshaus. Festprediger war P. Provinzial Josef Lienhard. Er bezeichnete das Jubiläum als ein großartiges Fest. „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“, müsse man singen und meinte, dass wir in Dankbarkeit zurückblicken, ohne der Versuchung zu erliegen, von der guten alten Zeit zu sprechen. Vielmehr sei es wichtig, das Heute zu wagen und den Blick in die Zukunft zu richten. Die innerkirchliche Situation sei dabei alles andere als rosig. „Wir müssen zugeben, dass es einen Mangel an Ordensnachwuchs gibt“, meinte er und folgerte: „Für die Kirche gibt es zwei Methoden, die Menschen zu überzeugen – entweder durch Autorität oder durch Überzeugung.“ Dem Ordensgründer Louis Brisson zu Folge solle man nicht autoritär handeln, sondern auf die Menschen zugehen. Abschließend bat er Gott darum, jungen Menschen den Mut zu geben, einen Ordensberuf zu ergreifen: „Was gibt es Schöneres, als sich von Gottes Liebe erwärmen zu lassen.“



Der neue Generaloberer der Sales-Oblaten P. Aldino Kiesel OSFS (Mitte) mit seinen Vorgängern: P. Lewis Fiorelli (links), Generaloberer von 1994 bis 2006, P. Roger Balducelli (rechts), Generaloberer von 1982 bis 1994



Die Sales-Oblaten, eine internationale Ordensgemeinschaft

Nach der Predigt brachten Mitglieder des Generalkapitels Gaben zum Altar, darunter auch ein persönliches Glückwunschsreiben von Papst Benedikt XVI. Gedacht wurde auch der 211 bereits verstorbenen Ordensmitglieder der Provinz. Geschmückt war die Kirche mit 100 herrlichen Sonnenblumen als symbolischen Ausdruck für das Wort des hl. Franz von Sales: „Blühe, wo du gepflanzt bist“.

Am Ende des Gottesdienstes gratulierte der neugewählte Generaloberer P. Aldino Kiesel zum Jubiläum. Er hoffe, dass auch künftig jenersalesianische Geist in der Provinz herrsche, der auch bisher in ihr lebte. Er lud junge Men-

schen ein, diesem Geist Christi zu folgen.

Nach der Messe fand noch ein Festakt im Theatersaal der Spätberufenschule Fockenfeld statt, im Rahmen dessen P. Herbert Winklehner mit Hilfe einer Powerpoint-Präsentation in Wort und Bild einen Einblick in die 100-jährige Geschichte der Ordensprovinz gab. Am Ende seiner Präsentation zitierte er den hl. Franz von Sales mit den Worten: „Oh wie glücklich sind solche Seelen, die kühn und starkmütig an die Unternehmungen gehen, die Gott ihnen eingibt, aber auch geschmeidig und sanft diese aufzugeben wissen, wenn Gott es so haben will“ (DASal 4,135). ■



Feierlicher Festgottesdienst mit 100 Sonnenblumen

Wie verlief Ihr Leben bis zur Priesterweihe?

P. Kiesel: Ich bin am 13. Juli 1958 in Sao Martinho – Bundesstaat Rio Grande do Sul – im Süden Brasiliens geboren. Meine Familie lebte von der Landwirtschaft. Im Alter von zwölf Jahren lernte ich den ersten Sales-Oblaten kennen, den Niederländer P. Lorenz van der Raadt. Er war der Beauftragte für Berufungspastoral und besuchte unsere Schule. Einige Monate später war ich schon in Braga, im Kleinen Seminar unserer Kongregation. 1980 machte ich mein Noviziat in Jaboticaba, am 1. Januar 1985 feierte ich die Ewigen Gelübde und am 27. Dezember 1986 wurde ich zum Priester geweiht.

Warum wurden Sie Sales-Oblate?

P. Kiesel: Ich erinnere mich, dass ich mich gleich zu Beginn, nachdem ich etwas vom hl. Franz von Sales kennengelernt hatte, von seinem Lebensstil und seiner Lehre angezogen fühlte. Was ich hörte oder über sein Leben und seine Spiritualität las, war wie ein Nahrungsmittel, das ich benötigte. Franz von Sales vertritt eine Art des Lebens und des Glaubens, die niemals veralten kann. Er führt uns genau zur Mitte der Botschaft Jesu Christi. Franz von Sales hat die Tiefe und Schönheit der Liebe Gottes selbst erfahren und hat diese Erfahrung zur zentralen Lebensachse gemacht. Für Jesus Christus ist die Liebe das

Vier Fragen an P. Aldino Kiesel OSFS

Interview mit dem 11. Generaloberen der Sales-Oblaten

einziges Gebot; für den heiligen Franz von Sales war das Liebesgehlübde ausreichend für das Ordensleben. Für die heutige Welt, die von soviel Ungerechtigkeit, Gewalt, Krieg, Hass und Rache gezeichnet ist, ist der Lebensstil des Franz von Sales eine gute Antwort. Wenn Rache eine Versuchung darstellt, wenn man mit aggressiven Einstellungen auf Gewalt reagiert, mit Gewalt eine Lösung herbeiführen will, dann kommt Franz von Sales mit einer anderen Methode: „Versuche niemals eine andere Art und Weise als die mit Liebe!“

Wo waren Sie bisher in Brasilien tätig?

P. Kiesel: Von den zwanzig Jahren meines Priestertums widmete ich mich 14 Jahre der Ausbildung künftiger Sales-Oblaten. Daneben arbeitete ich in der Pfarrei Santa Isabel (an der Peripherie von Porto Alegre). Ich begleitete auch salesianische Exerzitien für Laien und war geistlicher Assistent der Schwestern des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales. Ich nehme wahr, dass die Laien Hunger nach einem spirituellen Leben haben, und wir Sales-Oblaten



LICHT-Chefredakteur und Interviewer P. Herbert Winklehner gratuliert dem neuen Generaloberen P. Aldino Kiesel

laten können diesen Hunger stillen. Franz von Sales schrieb die „Philothea“ für Laien, und wir dürfen diesen spirituellen Reichtum den ursprünglichen Adressaten nicht vorenthalten. In den letzten Jahren war ich dann der Regionalobere der Region Südamerika.

Wie sehen Sie die Zukunft der Sales-Oblaten?

P. Kiesel: In unserer Kongregation wird sich wenigstens noch einige Jahre die Tendenz einer zahlenmäßigen Abnahme fortsetzen. Ich denke dabei an den Beginn des Christentums. Nach

seinem öffentlichen Leben blieb Jesus nur eine Gruppe von elf Männern übrig. Entscheidend aber war, dass diese elf Männer ihr Leben für das gaben, an das sie glaubten. Daher nennen wir sie die Säulen der Kirche. Danach blieb die Kirche drei Jahrhunderte lang eine Minderheit, eine ver-

folgte Gruppe im römischen Reich. Aber das Zeugnis dieser Christen erhielt die Kirche lebendig. Ich glaube, dass wir uns als Kongregation mehr unseren Quellen zuwenden und unsere besondere Sendung in der Kirche klären müssen. Wir befinden uns derzeit in einem Prozess der Reinigung. Die Qualität zählt viel mehr als die Quantität. Wir werden in Zukunft Berufungen in unserer Kongregation haben, sofern wir Oblaten ein Beispiel dafür abgeben, dass wir glücklich sind und uns in unserer Berufung ganz verwirklicht sehen. Dringlicher als viel zu arbeiten, ist ein großes Zeugnis für die Freude am Glauben zu geben. ■



Schäden im Haus

Mehr als renovierungsbedürftig war das „Haus des Louis Brisson“ in Plancy. Hier wurde der Gründer der Sales-Oblaten und Oblatinnen am 23. Juni 1817 geboren. Hier verbrachte er seine ersten und letzten Lebensjahre. Auf dem Grundstück der Familie entstand später ein Arbeiterinnenwerk zur Linderung der Not von Jungarbeiterinnen. Später wurde das Haus in eine Schule mit Internat für Mädchen aus bescheidenen

P. Brissons Geburtshaus wird renoviert



Das Haus von P. Louis Brisson (1817-1908)

oder problematischen Verhältnissen umgewandelt. Dringendste Arbeiten am Haus wurden bereits unternommen, um es

als würdige Gedenkstätte und ein Stück Geschichte aus den Anfängen unserer Ordensgemeinschaften erhalten zu können. ■

Vor 40 Jahren wurden P. Konrad Eßer, P. Konrad Boja und P. Manfred Karduck in Paderborn zum Priester geweiht. Am 3. September wurde in Haus Overbach dieses 40-jährige Priesterjubiläum im Rahmen eines Festgottesdienstes gefeiert. Der Overbacher Kammerchor sang das Ordinarium aus der Missa Papae Marcelli von Palestrina. Auch ein Bläserensemble war an der musikalischen Gestaltung beteiligt. Viele Menschen, mit denen die Jubilare in den 40 Jahren „zu tun“ hatten, waren zum gratulieren und mitfeiern gekommen: Verwandte, Mitbrüder, Freunde, Salesschwester und Oblatinnen d. hl. Franz von Sales, Lehrer und Schüler, Mitarbeiter aus den Werken und Pfarreien. In der Festpredigt erinnerte P. Josef Lienhard daran, dass die Zeit vor

40 Jahre Priester



Festgottesdienst: (v. li.): P. Manfred Karduck, P. Konrad Eßer, P. Konrad Boja

40 Jahren für die Kirche eine Zeit des Um- und Aufbruchs, der Neuerungen, aber auch der Unsicherheit war, in der sich das Priesterbild änderte. In diesen 40 Jahren hat die Kirche einen

Wandel erlebt. Aber der Auftrag „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“, den Petrus von Jesus erhält, ist geblieben. Zum 50-jährigen wollen alle wiederkommen. ■



Wallfahrts- und Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, Niederschönenfeld

50 Jahre Sales-Oblaten in Niederschönenfeld

1956 übernahm P. Andreas Pfeiffer die Seelsorge in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Niederschönenfeld, Bayern. Damit feiern die Sales-Oblaten 2006 ihr „goldenes Jubiläum“. 1966 folgte P. Josef Merz als Pfarrer und 1974 kam dann P. Franz Jungbauer, der dort nun schon über dreißig Jahre seelsorglich wirkt. 2004 erhielt er von der Gemeinde in Anerkennung seiner Tätigkeit die Bürgermedaille in Gold. ■



P. Franz Jungbauer OSFS, Seelsorger in Niederschönenfeld

Exzellente

Licht ist eine exzellente, tiefgründige und erbauende Zeitschrift. Mit dieser licht-verbreitenden Zeitschrift hat man immer etwas sehr Wertvolles in den Händen. Danke für eure Beiträge und eure Mühe.

Johann S., via Email.

Journalistische Glosse?

Zu LICHT 4/06 „Wille Gottes“

Ein Lob an die Vielfalt der Artikel! Vor allem das Zeugnis der Mutter Katharina Grabner-Hayden, die vom Alltag mit ihrem kranken Kind berichtet und davon, wie sie „Gott mit uns“ erfährt, hat mich ange-rührt. Auch die geistlichen Impulse zum Thema „Wille Gottes“ habe ich mit Gewinn gelesen. Nur zum Beitrag „Wo ist Gott sonntags in der Kirche?“ von Thomas Schmeckpeper habe ich eine Frage: Ist das alles ernstgemeint oder als journalistische Glosse zu verstehen? Vielleicht wollte der Autor seine Altersgenossen ansprechen, zu denen ich wohl nicht mehr gehöre, aber das erklärt auch nicht den seltsamen Inhalt. Ich war 20 Jahre in der kirchlichen Jugendarbeit tätig und habe viele verschiedene junge Leute in ihren jeweiligen Lebensumständen kennengelernt. Vom Sinn der Heiligen Messe haben alle diese Jugendlichen wohl mehr verstanden als Herr Schmeckpeper. Wie gesagt, vielleicht ist das alles nur eine Satire – aber

dann sollte man es auch als solche kennzeichnen. Über den deutschsprachigen Papst kann man wohl auch als Landsmann geteilter Meinung sein. Aber warum ihm seine Anwesenheit beim Kölner Weltjugendtag vorgeworfen wird, geht aus dem Beitrag nicht hervor. Es ist so ein bisschen Kritik um der Kritik willen. Ich glaube, die vielen jungen Leute aus aller Welt, die sich über den Papst freuten und sich die Mühe machten, ihm zuzuhören, haben ihn besser verstanden.

Elisabeth L., Üxheim

Zynisch

Zum Artikel „Wo ist Gott sonntags in der Kirche?“ von Thomas Schmeckpeper in LICHT 4/2006

Neben dem polemisierenden und zynischen Sprachstil, der nicht unbedingt auf große und ernstzunehmende Objektivität, sondern doch eher auf große Unzufriedenheit und deshalb auf Unsachlichkeit schließen lässt, werden von Thomas Schmeckpeper Tatsachen und Glaubensüberzeugungen der Kirche und vieler Gläubigen aufs Schärfste verletzt und der Lächerlichkeit preisgegeben.

Es verwundert sehr, dass so etwas in einer Zeitschrift, die für sich requiriert auf katholischem Boden zu stehen und als „Licht“ den Menschen Hoffnung, Zuversicht, und wie es die Aufgabe des Lichtes ist, Wahrheit und Sicherheit zu geben, überhaupt möglich ist.

Dominik P., Eichstätt

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.
Ihre LICHT-Redaktion

„Nur Mut!“

Feier der Ersten Profess von drei Mitbrüdern in Haus Overbach

Professen versprechen öffentlich, was sie bewegt, und wir dürfen dafür Zeugen sein.“ Mit diesen Worten begrüßte der Provinzial der Deutschen Provinz der Sales-Oblaten, P. Josef Lienhard OSFS, alle Gäste, die zur Professfeier von Alcide Kragbe, Edgar Rodriguez und Jiji Vattapparambil am 30. September 2006 nach Haus Overbach bei Jülich in Nordrheinwestfalen gekommen waren.

Nach einjähriger intensiver Ordensausbildung im Noviziat versprachen diese drei Mitbrüder der Deutschen Provinz erstmals ihre Gelübde der Ehelosigkeit, Armut und des Gehorsams gemäß der Konstitutionen der Sales-Oblaten. Sie stellen sich damit ihrer Ordensgemeinschaft „aus ganzem Herzen“ zur Verfügung, wie es in der Gelübdeformel heißt.

Wer Gott begegnet ...

In seiner Festpredigt brachte P. Provinzial Lienhard dieses Berufungsgeschehen zwischen Gott und den Menschen auf den Punkt: „Wer Gott begegnet, der kann



Nach der Überreichung der Professkreuze. V.li.: Alcide Kragbe, Edgar Rodriguez, Jiji Vattapparambil und Provinzial P. Josef Lienhard

etwas erleben.“ Gott kennt den Menschen durch und durch, er weiß um seine Fähigkeiten und auch um seine Schwächen. Wenn Gott jemanden in seine Nachfolge beruft, dann kann man den Grund dafür eigentlich nicht erklären, es bleibt ein Geheimnis der Liebe zwischen Gott und den Menschen.

„Ausschließlich durch die Liebe“, so der Provinzial ganz im Sinne des hl. Ordenspatrons Franz von Sales, „erhalten die evangeli-

schen Räte der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit ihre Gültigkeit.“

Drei Erdteile

Alcide Kragbe wurde 1966 in Dabou, einer Stadt der Elfenbeinküste geboren. Edgar Rodriguez,

geboren 1971 in Llamellín, stammt aus Peru, und Jiji Vattapparambil wurde 1977 in Pulluvazhy im südindischen Bundesstaat Kerala geboren. Sie stammen also aus drei verschiedenen Erdteilen und fanden in Deutschland ihren Weg zu den Sales-Oblaten. Die LICHT-Redaktion, zusammen mit den Sales-Oblaten, schließen sich den Worten von P. Provinzial Josef Lienhardt am Ende seiner Predigt an: „Nur Mut!“ und Gottes Segen für die Zukunft. ■

Noviziatsaufnahme von Stefan Weig



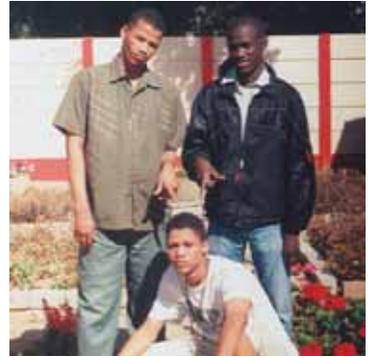
Am 26. September 2006 wurde Stefan Weig (im Bild rechts) im Rahmen einer Vesper im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern, von Noviziatsleiter P. Thomas Vanek OSFS (links) in das Noviziat der Sales-Oblaten aufgenommen. Es beginnt damit für ihn eine einjährige, intensive Ordensausbildung, in der er seine Ordensberufung klärt und sich auf sein Gelübdeversprechen vorbereitet.

Stefan Weig wurde 1974 in

Weiden, Bayern, geboren und ist in Pleystein aufgewachsen. Dort lernte er die Sales-Oblaten kennen. Bis 2003 studierte er Geschichte und Sozialkunde für das Lehramt am Gymnasium. Nach dem Zweiten Staatsexamen begann er 2004 mit dem Theologiestudium an der Katholischen Universität Eichstätt.

Die Sales-Oblaten freuen sich über seine Entscheidung und wünschen ihm dazu Gottes besonderen Segen. ■

Nachwuchs in Namibia



Auch in Namibia können sich die Sales-Oblaten über drei junge Männer freuen, die ihren Weg zur Ordensgemeinschaft gefunden haben. Reginaldo, Longinus und Heinrich (im Foto v. li.) begannen im Herbst 2006 ihr Postulat. Das ist der erste Schritt auf dem Weg ihrer Ordensberufung, eine Zeit des gegenseitigen Kennenlernens. Sie leben im Aviat-Haus in Windhoek. Ihr Ausbilder ist P. Edmund Fuchs OSFS. ■

BESTELLSCHEIN

JA Ich bestelle die Zeitschrift LICHT zum Bezugspreis von EUR 12.- /sFr 24,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst

Ich schenke ein LICHT-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße/Plz./Ort: _____

Datum/Unterschrift: _____

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe

Wir gedenken der verstorbenen LICHT- Leserinnen und Leser:

BREMEN: Hedwig Czernek;
EBERMANNSTADT: Cäcilia Theiler;
EICHSTÄTT: Pfr. Josef Blemel;
HERZOGENRATH: Peter Bücken, Katharina Groß;
ILANZ: Sr. Domitilla Lanter;
INGOLSTADT: Elisabeth Knöferle;
ISERLOHN: Änne Michel;
KARLSFELD: Kurt Wegner;
KLEINBLITTERSDORF: Ilse Wiczorek;
MEMMINGEN: Gertrud Hegenauer;
PADERBORN: Dr. Wilhelm Heile;
PASTETTEN: Grete Reischl;
POMMELSBRUNN: Therese Meierbeck;
ST. VEIT: Katharina Gattringer;
ULRICHSBERG: Alois Pröll;
WIEN: Hilda Stift;
WILLICH: Maria Lambertz;

HERR, VOLLENDE SIE IN DEINER LIEBE

Bilder (Seite): Archiv Franz Sales Verlag (Titel, 2, 5, 8, 9, 10, 11, 18, 20–25, 27, 29 re., 30); Winfried Banse (28), Raymund Fobes (29 li.), Heinrich Frauenknecht (3); Sebastian Leitner (15, 19); Ingrid u. Christian Mitterecker (17); Oblatinnen (26 ob.); Haus Overbach (26 u.); Brigitte Schwarz (30); Herbert Winklehner (6, 13);

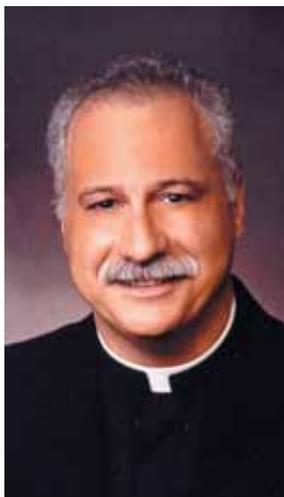
Aus der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales

Anfang September 2006 besuchte eine Gruppe der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales in Ancey und Umgebung. Vom Ort der Geburt, den Kirchen seiner Kindheit und Jugend, sowie den Wohnsitzen in Ancey bis zur Stadt seines Sterbens Lyon folgte die Gemeinschaft den verschiedenen Lebenssituati-

onen des Heiligen. Höhepunkt war die gemeinsame Eucharistiefeier mit der Pfarrgemeinde im Heimsuchungskloster in Ancey. Hier ist man Franz von Sales, der dort begraben ist, besonders nahe. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tankten viel an Kraft und vor allem an salesianischer Ausstrahlung, um sie in der Welt spürbar werden zu lassen. ■



Die Reisegruppe der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales



Die Österreichisch-Süddeutsche Provinz leistete einige bedeutende Beiträge für die Kirche und die Kongregation während der vergangenen hundert Jahre. Ich möchte den Oblaten dieser Provinz – in der Vergangenheit und Gegenwart – meine persönliche Dankbarkeit dafür zum Ausdruck bringen, dass sie den frohen Optimismus des hl. Franz von Sales unter den Menschen, denen sie dienen, durch all die Jahre so großzügig förderten. „Licht“ war dafür ein besonderes Werkzeug, um den einladenden Geist des heiligen Gentleman in den vergangenen hundert Jahren zu verbreiten. Möge es in den nächsten 100 Jahren ebenso sein.

Mit herzlichen Grüßen

P. Lewis S. Fiorelli OSFS, Generaloberer der
Oblaten des hl. Franz von Sales
von 1994 – 2006



Licht

Die Weisheit des hl. Franz von Sales für ein frohes Christsein in der Welt

Alle angegebenen Bücher besorgt Ihnen gerne

Ihre Sales-Versandbuchhandlung • Rosental 1 • D-85072 Eichstätt •

Tel (08421) 93489-31 • FAX (08421) 93489-35 • e-mail: buchhandlung@franz-sales-verlag.de



Olav Hanssen
**Dein Wille
geschehe**
84 Seiten,
broschur
EUR 6,60.-
Vier Türme Verlag

Betrachtungen zum Gethsemane-Gebet Jesu: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Dieses Gebet ist ein Herzensgebet, das hilft, nicht nur immer und überall beten zu können, sondern auch die wahre Einstellung zu Gott zu bekommen. Es ist die Einstellung Jesu, der alles seinem Vater übergibt. „Dein Wille geschehe“ als Urgrund allen Betens und Glaubens.



Günther
Klempnauer
**Suche nach Sinn
– Sehnsucht
nach Gott**
236 Seiten,
gebunden
EUR 14,90

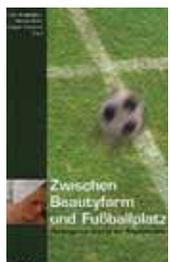
R. Brockhaus Verlag

Sie haben eines gemeinsam: sie prägen das 20. Jahrhundert in Politik, Kultur, Religion und Wissenschaft ... und sie glauben an Gott. Der Theologe Günther Klempnauer interviewt „Jahrhundertzeugen“ wie Mutter Teresa, Viktor Frankl oder Heiner Geißler und macht sich damit auf die Suche nach dem Sinn des Lebens, der letztlich nur durch und in Gott zu finden ist.



Meinrad Limbeck
**Alles Leid
ist gottlos**
116 Seiten,
broschur
EUR 14,90
Katholisches
Bibelwerk

Die Frage nach dem Leid und wie Gott dies geschehen lassen kann, ist durch die Tsunamikatastrophe Ende 2004 wieder neu aufgeflammt. Eine genaue Antwort auf das Leid gibt es nicht. Limbecks Buch enthält jedoch eine Fülle guter Anregungen aus der Bibel, um über das Leid in der Welt nachzudenken. Eines macht er sehr deutlich: Gott will das Leid nicht, denn Leid ist gott-los.



Boelderl, Eder,
Kreuzer (Hg.)
**Zwischen Beauty-
farm und Fußballplatz**
224 Seiten,
broschur
EUR 14,80

Echter Verlag

Schönheitskult, Shopping, Fernsehen und Kino, Fantasy und Fußball ... Die moderne Lebenswelt des Menschen von Heute ist ohne diese Dinge nicht vorstellbar. In einer Ringvorlesung der Universität Linz, Oberösterreich, stellten sich neun Theologen die Frage, ob diese Orte auch von religiösem Interesse sind. Das Ergebnis ist größtenteils faszinierend und hochinteressant.



Karl Bruckner
**Sadako will
leben**
264 Seiten,
broschur
EUR 6,95
Arena Verlag

Am 6. August 1945 vernichtete die erste Atombombe die japanische Stadt Hiroshima. Eines der Opfer ist das Mädchen Sadako, das mit 14 Jahren an der „Strahlenkrankheit“ Leukämie stirbt. Dieses Buch erzählt auf eindrucksvolle Weise ihre Geschichte.



Alex Shearer
**Das Mädchen
in der Glaskugel**
328 Seiten,
gebunden
EUR 13,90
Arena Verlag

Es gibt viele verrückte Menschen auf dieser Welt. Christopher Mallan würde man sicher dazuzählen. Wer nagelt schon eine leere Schneekugel auf seinem Schreibtisch fest, und will außerdem einen „Entschleuniger“ erfinden, der Materie verkleinern kann. Als Chris plötzlich verschwindet, taucht ein Manuskript auf: die Geschichte eines Künstlers mit einer genialen, aber teuflischen Fähigkeit. Und von einem Jungen, der alles aufgibt, um diejenigen wiederzusehen, die er liebt. Ein Buch, das bis zur letzten Seite spannend ist. Von Barbara Dolechal (15) testgelesen.

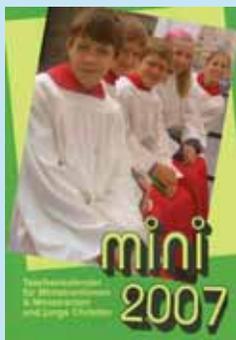
FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

**Aktuell
im**



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



MINI 2007 – Taschenkalender für Ministrantinnen, Ministranten und junge Christen. 144 Seiten, strapazierfähige Aufmachung, durchgehend farbig, EUR 4,80, SFR 9.-; (unverbindliche Preisempfehlung); ISBN 3-7721-0284-0

Das Thema des MINI 2007 lautet „Natur pur“. Rätsel, Witze, neue Geschichten von „Zamperl“ und „Stani“ liefern Überraschungen, Spannung und Unterhaltung. Interessante Beiträge über Gott und die Welt oder das liturgische Kalendarium machen den MINI zum bewährten wertvollen Begleiter durch das Jahr. Ein ideales Geschenk, nicht nur für Ministrantinnen und Ministranten.



MINI 2007-Terminposter, Größe: DIN A2, EUR 1,00, SFR 2,00; (unverbindliche Preisempfehlung); ISBN 3-7721-0285-9

Neben dem Taschenkalender gibt es auch einen dekorativen Wandkalender mit dem Jahresthema. Das Poster eignet sich für Sakristei, Jugendheim oder Wohnzimmer. Auf den ersten Blick sehe ich alle Einträge, damit kein Dienst, kein Geburtstag und kein Termin vergessen wird.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag sind auch im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de